

NZZ

Kultur

Artikel 2 von 5 auf Seite 45

TINTENFISCH

Ali Baba in der Schattenwelt



Philipp Meier · Der Kunsthandel ist eine einzige Räuberhöhle – und die Räuber sind natürlich die Händler. In diesem Märchen gibt es selbstverständlich auch die Ali Babas. Sie kennen den Zauberspruch, mit dem sich die Schatzhöhle ausheben lässt. Was aber fand man darin erst neulich wieder? Millionenschwere Kunstwerke von Monet und van Gogh. Zwecks Geldwäscherei sollen sie in diese Höhle gelangt sein, die auch unter dem Namen «Genfer Zollfreilager» fungiert. Die Ali Babas haben es schon immer gewusst. Und sie wissen auch, was zu tun ist: regulieren, was das Zeug hält, um diesem Treiben endlich Einhalt zu gebieten. – Genau solche Räubergeschichten sind es auch, deren Schlagzeilen die Vorstellung eines Kunsthandels als riesiger Geldwäsche-Anlage befördern. Es schreit dann alles nach noch mehr Gesetzen. Nur, die Sache ist ein einziges Missverständnis.

So ist etwa dem Bundesamt für Polizei merkwürdigerweise kein einziger Fall bekannt, in dem ein Schweizer Kunsthändler involviert gewesen wäre, wie jüngst der Chef der Meldestelle für Geldwäscherei (MROS) an einer [Tagung des Verbands Kunstmarkt Schweiz](#) ausführte. Wie aber ist das möglich? Sprechen wir etwa von zwei verschiedenen Welten?

In der Tat. Neben dem offiziellen Kunsthandel, der mehr und mehr reguliert wird, gibt es eine Schattenwelt. Diese aber kann mit Regulierung kaum belangt werden. Im oben erwähnten Fall soll der «Räuber» übrigens ein Herr namens Low Taek Jho gewesen sein, ein Schulfreund des Filmproduzenten Riza Aziz («The Wolf of Wall Street»). Dieser wiederum ist der Stiefsohn des malaysischen Premierministers Najib Abdul Razak, der bekanntlich in die Geldwäschereiaffäre um den malaysischen Staatsfonds 1MDB verwickelt ist. [Gemäss US-Justiz soll Joh Low](#) mit rund 100 Millionen Dollar aus dem Fonds zwei Gemälde von Monet und eine Zeichnung von van Gogh angekauft haben.

Ist Joh Low ein Kunstliebhaber? Ein Sammler? ein Kunsthändler? Ein Galerist? Natürlich nicht. Vermutet wird bei diesen Akquisitionen Geldwäscherei. Gewaschen wäre mit dem Kauf der Monets und van Goghs aber noch lange nichts. Auch dann nicht, wenn die Sache nicht aufgefliegen wäre. Denn so einfach geht das gar nicht im Kunsthandel. Es wäre kaum gelungen, die 100 Millionen weiss zu kriegen. Die Branche ist viel

zu klein und viel zu übersichtlich, als dass Werke solchen Kalibers wieder einfach so hätten verkauft werden können.

Das Märchen vom Kunsthandel als Räuberhöhle hält sich indes hartnäckig: Man wird nicht müde zu erzählen, der Kunsthandel wasche mit teuren Kunstwerken Geld im grossen Stil. Wenn das aber nicht einmal in der Schattenwelt funktioniert?

© Neue Zürcher Zeitung AG - Alle Rechte vorbehalten